



Landesverband der Gartenfreunde Baden-Württemberg e.V.

## Gärten für Mensch und Natur

Gartenkultur, Pflanzenverwendung  
und Naturgarten-Zertifizierung

## Naturgärten – der Untergang der Gartenkultur?



Überschriften müssen manchmal ein bisschen provokativ sein, um in einer Diskussion vernachlässigten Aspekten die ihnen eigentlich gebührende Aufmerksamkeit zu verschaffen.

So ist beim derzeitigen Mainstream-Thema „Naturgarten“ leider völlig untergegangen, dass Gärten eine jahrtausendealte Kulturleistung des Menschen – und damit „Menschenwerk“ – sind: Angefangen vom „Abtrotzen“ der Fläche von der natürlichen Vegetation, ihrem Schutz gegen tierische „Mitesser“ durch Hecken, Zäune oder Mauern, der kontinuierlichen Erhöhung der Boden-

fruchtbarkeit durch Bodenpflege und Düngung bis hin zum Anbau durch planmäßige Selektion und Kreuzungen gezüchteter den menschlichen Anforderungen angepasster Kulturpflanzen.

Neben dem Nutzaspekt dienten Gärten auch der Repräsentation – die ornamentalen Renaissance- und Barockgärten ebenso wie die späteren Landschaftsgärten – dem Anbau von Arzneipflanzen in den Kloostergärten oder spiegelten auch religiöse Themen wider wie das christlich-mittelalterlich idealisierte „Paradiesgärtlein“, die ebenfalls von Paradiesvorstellungen inspirierten formalen Gärten im islamischen Glaubensraum oder die fernöstlichen Meditationsgärten mit ihrer feinsinnigen Nachschöpfung von Landschaftsbildern.

All diese Gartenformen wären nie entstanden ohne die Phantasie und Schöpfungskraft des Menschen und sie stehen absolut gleichberechtigt neben dem „Neuling“ Naturgarten.

## Biodiversität und Klimawandel

Ein in der Naturgartenwelt zentrales Thema ist die Biodiversität, also die Vielfalt an Lebensformen – sichtbaren und mikroskopisch kleinen! – im Lebensraum Garten.

Betrachten wir unser Land einmal aus der Vogelperspektive, so fällt der enorme topographische Strukturreichtum auf: Ebenen wie das Oberrheintal wechseln sich ab mit Hügellandschaften, den markanten Schichtstufen des Schwäbisch-Fränkischen Waldes und der Schwäbischen Alb bis hin zum Mittelgebirge des Schwarzwaldes und dem Rand des Alpen-Hochgebirges im Süden.

Flüsse wie der Neckar und die Donau haben sich tiefe Täler in die anstehenden Gesteine gefräst und südlich der Donau wurde die Landschaft von den Alpengletschern planiert, die auch Seen wie den Bodensee eingetieft haben.

Ebenso fällt das kleinräumig-bunte „Vegetations-Mosaik“ auf: Wälder, Wiesen, Äcker, Moore und Trockenstandorte wie z.B. die Wacholderheiden der Schwäbischen Alb oder die Binnendünen am Rhein um Mannheim.

Ob unser Land ohne die Einflüsse des Menschen bis auf wenige Extremstandorte mit Wald bewachsen oder - wie neuere Untersuchungen nahelegen - eine durch Herden großer Weidetiere eher offen gehaltene Savannenlandschaft mit Gehölzinseln wäre, darüber lässt sich natürlich nur spekulieren.



Auf jeden Fall wurde durch die menschliche Nutzung und in wenigen Fällen auch Übernutzung (Lüneburger Heide, Wacholderheiden) der in Kultur genommenen Flächen als Weiden, Äcker, Obstkulturen und Gärten eine Vielzahl von Lebensräumen neu vom Menschen geschaffen und durch



Wiesen mit Heckenstreifen bei Egenhausen

deren Besiedlung mit speziell angepassten Pflanzen und Tieren auch eine weitaus höhere Biodiversität, als das von Natur aus der Fall wäre.

Leider können viele dieser „Sekundärbiotope“ aber heute ihre Funktion durch die hohe Nutzungsdichte nur noch eingeschränkt erfüllen, d.h. sie sind wesentlich artenärmer, als sie sein könnten. Das klassische Beispiel dafür ist das Verschwinden der Ackerbegleitkräuter durch Herbizide, eine bessere Saatgutreinigung und hohe Düngergaben.

Statt einem „Zurück in den Wald“, der sich ohne menschliche Nutzung und ohne Beweidungsdruck über kurz oder lang einstellen würde, wenn Flächen z.B. in der Landwirtschaft aus der Produktion genommen werden, wäre der richtige Weg eine „Kompromissnutzung“, die bei wirtschaftlich auskömmlichem Ertrag (Erzeugerpreise!) so viel Lebensraumqualität zulässt wie möglich.

Die heutigen Naturschutzbemühungen kranken an einem zentralen Denkfehler, indem sie versuchen, den derzeitigen „status quo“ zu zementieren, ohne daran zu denken, dass es einen solchen nur aus der Sichtweise des kurzen Menschenlebens gibt, jedoch nicht in den langen natürlichen Zeiträumen z.B. der Geologie oder Klimatologie.

Nimmt man diese als Bezugsmaß, stellt man fest, dass Pflanzen und Tiere ständigen Veränderungen ausgesetzt sind und sich an diese anpassen (Evolution) oder ihnen ausweichen (Wanderungen) müssen, wenn sie dem Aussterben entgehen wollen.

Derzeit erleben wir eine schnelle Erwärmung des Klimas und daher wird es zwangsläufig auch in der Pflanzen- und Tierwelt Veränderungen geben, die durch keine wie auch immer gearteten Bemühungen des Naturschutzes längerfristig verhindert werden können.

Es werden völlig naturgemäß neue Pflanzen- und Tierarten aus südlichen/südöstlichen Regionen einwandern, die hier nun für sie passende Lebensbedingungen vorfinden. Besonders schnell und auffällig ergreifen Insekten diese Chance, so waren Taubenschwänzchen, Rosenkäfer und Holzbienen in den Jugendjahren des Autors noch vielbestaunte Seltenheiten.

Auch Land- und Waldwirtschaft werden sich anpassen müssen mit neuen Anbaumethoden, neuen Kulturpflanzen und der Einführung neuer besser an Hitze und Trockenheit angepasster Wald-



Holzbienen

baumarten, denn die klimatische, hydrologische und volkswirtschaftliche Bedeutung des Waldes ist viel zu groß, um seinen Fortbestand durch Festklammern am dahinsiechenden Bestehenden zu riskieren.

Ebenso werden in den Streuobstwiesen nur wenige der „alten“ Sorten überdauern, vor allem wuchsstarke und robuste triploide Sorten wie `Brettacher´ und `Jakob Fischer´ haben hier nach den Erfahrungen des Autors gute Chancen.



## Gute und böse Pflanzen?

Etliche heute als heimisch angesehene Pflanzen wie Klatschmohn oder Mohnblume kamen als Ackerunkräuter im Gepäck der jungsteinzeitlichen Bauern aus Kleinasien ins Land, später führten die Römer Nutzpflanzen - darunter etliche Obstarten - aus ihrem ganzen Reichsgebiet bei uns ein und im Zeitalter der Seefahrer kamen heute weltweit verbreitete Kulturpflanzen wie Mais und Kartoffeln aus Übersee nach Europa, ebenso viele Zierpflanzen.

Nicht umsonst gilt 1492 - das Jahr der Entdeckung Amerikas durch Christoph Columbus - als Bezugszeitpunkt für die Einteilung der „grünen Neubürger“ in Archaeo- (vorher schon eingewanderte Arten) und Neophyten.

Aber auch das ist eine reine „Schreibtischfestlegung“, denn geht man den geologischen Wimpernschlag von nur 10.000 Jahren zurück ans Ende der letzten Eiszeit-Periode, waren wohl weit über 90 % aller Pflanzenarten hier in Deutschland ausgestorben, weil sie ausweglos von den aus dem Alpenquerriegel von Süden herausströmenden und von Norden heranrückenden Eisflächen in die Zange genommen wurden.

Natürlich haben wir Menschen mit gezielten Einbürgerungsaktionen oder ungeplanter Einfuhr als blinde Passagiere es Pflanzen und Tieren ermöglicht, auch über für sie unüberwindbare natürliche Barrieren wie Ozeane oder Wüsten hinweg hier bei uns Fuß zu fassen.

Die meisten dieser Neubürger verhalten sich problemlos, da sie ohne menschliche Unterstützung hier nicht gedeihen können wie viele unserer beliebten Exoten im Gemüsegarten. Einige wenige nutzen aber - meist menschengeschaffene - Lücken in der natürlichen Vegetation, um diese zu besetzen, wie der Schmetterlingsflieder zuerst Bahndämme, dann aber leider auch die Schotterfluren der Alpenflüsse, der Riesenbärenklau Schuttplätze oder andere Brachflächen oder das Indische Springkraut ihrer naturgemäßen Auwaldvegetation beraubte Bachböschungen.

Allerdings muss hier noch ergänzt werden, dass diese unerwünschte Ausbreitung in vielen Fällen nicht aus eigener Kraft, also durch Samenausbreitung, sondern durch unüberlegtes menschliches Mitwirken erfolgt ist, wie z.B. dem Entsorgen von Pflanzenresten und Samen oder Rhizomstücke enthaltendem Bodenaushub in der Natur.

Nicht wenige dieser Pflanzen sind aber durchaus auch für die heimische Tierwelt wertvoll, so ist der Riesenbärenklau zur Blütezeit wie alle Doldenblütler dank des offen dargebotenen Nektars ein Magnet für alle Insekten mit kurzen Mundwerkzeugen wie Fliegen, Schwebfliegen und Wespen, während sich in den Springkrautblüten die Hummeln tummeln wie auf den Blütenrispen des Schmetterlingsfleders Tag- und Nachtfalter.

Bedenklich stimmt eine zunehmend ideologiebasierte Verleumdung von „missliebigen“ Pflanzen: So wird dem Schmetterlingsflieder zu dünner Nektar unterstellt, der die an seinen Blüten saugenden Insekten verhungern ließe – als ob diese Jahrtausende ohne Sensorium für die Wertigkeit ihrer

Nahrung überlebt hätten – oder der Kirschlorbeer als „grüner Betonsatz“ diffamiert, als ob er dafür verantwortlich wäre, dass er aufgrund seiner Pflegeleichtigkeit als Einheitsgrün missbraucht wird.

Seine Blüten üben eine hohe Anziehungskraft auf Insekten aus und der Autor hat auch noch nie erlebt, dass die Früchte am Strauch verfaulen wären wie die der Schönfrucht, denn sie stehen auf dem Speiseplan von Amseln und andere Weichfressern.

Und was auch selten zur Sprache kommt: Viele grüne Neubürger haben eine längere oder spätere Blütezeit als die heimische Vegetation und verlängern so das Nektar- und Pollenangebot für Honig- und Wildbienen (Hummeln!) bis weit in den Herbst hinein.

Nicht die Pflanze ist das Problem, sondern der Mensch, der sie nicht „angemessen“ verwendet!



Wildbiene an Korallen-Ölweide

### Naturgarten als Natursatz?

Diese Frage muss - wenn man ehrlich ist - eigentlich mit einem klaren „Nein“ beantwortet werden - die durch das „eigentlich“ angedeutete Einschränkung bezieht sich auf sehr großflächige entsprechend gestaltete Ausnahmegärten in einem geeigneten naturnahen Umfeld und mit einer Anbindung an noch vorhandene Restbiotope, in denen die zu fördernden Tiere noch vorkommen.

Die meisten Gärten liegen in Siedlungsgebieten und sind von der Natur abgeschottet durch landwirtschaftliche Nutzflächen, Straßen und Gebäude. So können nur Tiere zuwandern, die entsprechend mobil, also entweder fliegen können oder gut zu Fuß sind oder solche, die in der direkten Umgebung schon vorkommen.

Und das sind meist eben nicht die besonders schützenswerten Arten auf der Roten Liste mit ihren sehr speziellen Ansprüchen an ihren Lebensraum - meist eine durch Coevolution entstandene enge Bindung an bestimmte Nahrungspflanzen oder Bestäuber - sondern sogenannte „Ubiquisten“, also Tiere und Pflanzen mit recht bescheidenen Lebensansprüchen, die sich immer irgendwie „durchschlagen“ können.

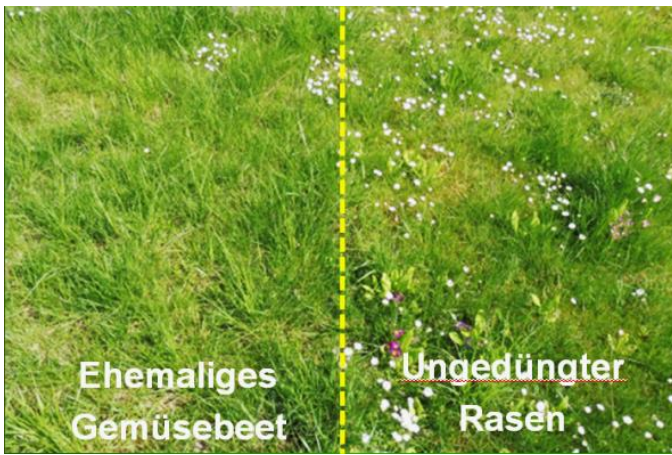
Auch sind die in einem normalen Garten möglichen „Biotöpfchen“ flächenmäßig für viele Tiere als dauerhafter Lebensraum viel zu klein - auch ein großer 20 m<sup>2</sup>-Gartenteich ersetzt keinen 2 ha-



Krabbenspinne erbeutet Honigbiene

Teich, der zudem noch über einen Bach mit Auwald mit dem nächsten Waldstück vernetzt ist oder durch einen Schilfgürtel mit der nächsten nährstoffarmen Feuchtwiese.

Und genau diese Vernetzung fehlt in und zwischen den Gärten meist ohnehin und damit bleibt auch der naturnaheste Garten in einer geschlossenen Siedlung oder gar im Innenstadtbereich eine grüne Oase in der grauen Betonwüste, wenn nicht durch entsprechende Gestaltung der Nachbargärten und/oder des öffentlichen Grüns (Kleingartenanlagen!) Trittsteinbiotope geschaffen werden, die Pflanzen und Tieren das Wandern ermöglichen.



Der Verwendung vieler, vor allen an nährstoffarme Standorte angepasster Pflanzen (Wildkräuter) im Garten steht der durch teilweise jahrhundertelange Pflege des Menschen viel zu nährstoffreiche Boden entgegen.

Dies gilt auch und ganz besonders für die so beworbenen Wildblumenwiesen, an deren erfolgreicher Anlage viele Hobbygärtner/innen zwangsläufig scheitern müssen, denn die nährstoffliebenden Gräser wachsen die genügsamen Kräuter einfach platt.

Ebenso „vergeilen“ auch viele (Wild)Stauden, die an trockene nährstoffarme Standorte angepasst sind, in guten Böden, so dass sie nicht mehr standfest sind und umkippen, im Herbst nicht rechtzeitig das Wachstum abschließen, damit unvorbereitet in den Winter gehen und kurzlebig werden. Daher wird in seriösen Naturgartenbüchern ganz richtig empfohlen, den zu nährstoffreichen Oberboden abzutragen und den Unterboden mit Kies oder Schotter abzumagern.

Ja, Sie haben richtig gelesen: Die Mühe und Arbeit vieler Gärtnergenerationen, den anstehenden meist wenig gartengeeigneten Boden in einen fruchtbaren humusreichen „Hortisol“ (die bodenkundliche Bezeichnung von Gartenböden zusammengesetzt aus „hortus“ = lateinisch „Garten“ und „solum“ = ebenfalls lateinisch „Boden“) zu verwandeln, wird jetzt als unerwünscht quasi entsorgt? Und was dann, wenn die so wieder in den „bodenkundlichen Ausgangszustand“ versetzte Fläche erneut für den Nahrungsmittelanbau genutzt werden soll? Die Entwicklung der Lebensmittelpreise, die hohe Abhängigkeit Deutschlands von Obst- und Gemüseimporten aus dem Ausland und auch die zunehmende Anzahl von „Irrlichtern“ in der internationalen Politik sollte hier wirklich zum kritischen Nachdenken anregen.

**Nicht den Boden der Pflanze anpassen, sondern die Pflanzenauswahl den gegebenen Bodenverhältnissen!**

Hand aufs Herz - brauche ich eine Wildblumenwiese im Garten, die gerade einmal 4 Wochen „schön“ blüht, die bis zur Samenreife der Kräuter „abstehen“ und dann mit der Sense – wer kann das noch? - oder einem Balkenmäher – wer hat das schon? – gemäht werden muss?

Und dann das nächste Problem: Wohin mit dem Mähgut, wenn man es nicht als Tierfutter für Karnickel & Co. verwenden kann? Als Mulchmaterial im Gemüsebeet eignet es sich wegen seiner strohigen Beschaffenheit und seines Samengehaltes nämlich nicht.

Dazu kommt, dass eine solche Wiese auch einen relativ reduzierten Nutzwert aus menschlicher Sicht hat: Das Betreten ist zumindest bis zum ersten Schnitt verboten!

Dabei ist es doch so einfach: Die Rasenpflege wird auf das Mähen reduziert und der Rasenschnitt als Mulchmaterial im Gemüsebeet verwendet – und damit werden der Rasenfläche laufend Nährstoffe entzogen, der Boden abgemagert, dadurch die Gräser geschwächt und so bekommen die Beikräuter über kurz oder länger ihre Chance.



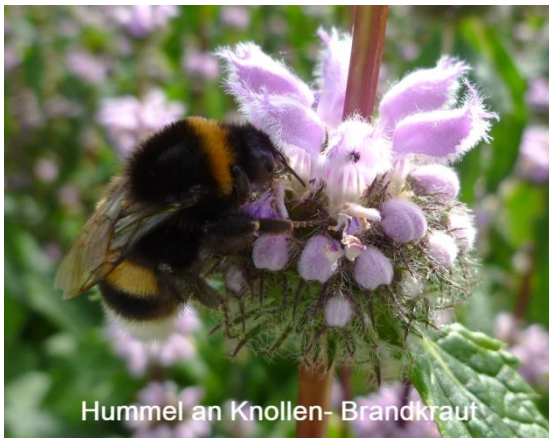
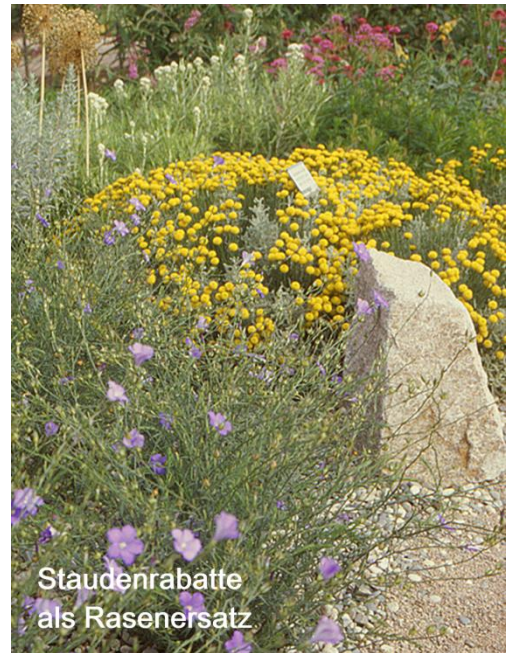
Neben dem Blütenaspekt haben sie noch einen weiteren und nicht zu verachtenden Nutzwert: Als Tiefwurzler bleiben sie in „Saharaperioden“ viel länger augenfreundlich grün als die flachwurzelnenden Gräser.

Die letzten versöhnlichen Sätze deuten schon die persönliche Sichtweise des Autors an:

Naturfördernde Gärten mit standortangepassten Pflanzen sind die Gärten der Zukunft, denn eine möglichst große Vielzahl an pflanzlichen und tierischen Gartenmitbewohnern ist die Voraussetzung für eine hohe Resilienz, also das Abpuffern u.a. der absehbar noch extremer werdenden klimatischen Rahmenbedingungen.

Und auch die Chance von neu einwandernden „Mitesern“ beim Obst- und Gemüseanbau auf eine schadens-erzeugende starke Vermehrung wird geringer, je mehr Mitbewerber um Lebensraum und Fressfeinde bereits an Ort und Stelle sind.

Gehen wir mit offenen Augen durch die Natur, lernen wir von ihr, und setzen wir das Abgeschautete so weit wie irgend möglich im Garten um: Das ist die für Umwelt und Mitgeschöpfe dienlichste Art und Weise der Gartennutzung – und für diese braucht es keine Bevormundung von wem auch immer.



### Naturgarten – wie geht das?

Diese kleine Gedankensammlung wurde nicht in der Absicht geschrieben, eine Anleitung zu Bau und Betrieb eines Naturgartens zu sein, denn dafür gibt es viel Literatur und auch Informationen im Internet.

Es sollen hier nur einige wenige grundlegende und aus langjähriger gartenpraktischer Erfahrung resultierende Denkanstöße gegeben werden:

Arbeiten Sie mit dem Vorhandenen und entwickeln Sie dieses „organisch“ weiter:

Jeder Lebensraum entsteht aus den ihm vorgegebenen Rahmenbedingungen aus geologischen Verhältnissen (Bodenart), Topographie, Lokalklima, Sonnenexposition und der „befruchtenden“ biologischen Umgebung. Gewaltsame Änderungen zur Durchsetzung von Wunschvorstellungen erfordern Aufwand und ständiges „Gegen-die-Verhältnisse-Arbeiten“, sind also nichts weniger als nachhaltig.

Verwenden Sie nur für den Standort passende Pflanzen, und zwar unabhängig davon, ob Sie heimische Wildpflanzen oder Exoten bevorzugen.

Solche Pflanzen sind wüchsig und haben eine hohe Widerstandsfähigkeit gegen negative abiotische (Hitze, Trockenheit) oder biotische Einflüsse (Schaderreger, grüne Konkurrenten). Nur so gelingen auch langfristig stabile pflegeleichte Pflanzengemeinschaften.

Denken Sie bei der Pflanzenauswahl bitte auch immer an ihren „Mehrwert“ für die tierischen Gartenmitnutzer, aber vermeiden Sie trotz anderslautender Empfehlungen pflegeerschwerende Pflanzen, also solche, die sich über Samen stark verbreiten – wobei es ganz hübsch sein kann, wenn an nicht häufig trittbelasteten Wegrändern Lavendel, Spornblume oder Persischer Ehrenpreis aus



Wiesen mit Heckenstreifen bei Egenhausen

den Fugen sprießen – die mit unterirdischen Rhizomen (Minze-Arten) oder Wurzelbrut (Schlehe) wuchern oder die ihre Verwendung für den Kompost oder als Mulchschicht (Kreislaufwirtschaft!) durch den Häcksler überlebende Dornen unmöglich machen. Solche „Fakirpflanzen“ wie Berberitzen, Schlehe

und Weißdorn gehören in die freie Landschaft, aber nicht in den Garten!

Gestalten Sie Ihren Naturgarten so, dass er möglichst vielen Nutzungsanforderungen Raum gibt. Schaffen Sie Gartenräume, die Sie statt mit nur „schönen“ Ziergehölzen auch mit robusten wenig schädlinganfälligen (Wild)Obstbäumen und –sträuchern sowie „durchblühenden“ Staudenrabatten gliedern können: Einen schattigen Sitzplatz unter einer mit einer Kletterpflanze berankten Pergola, einen sonnigen Kräutergarten ggf. mit einem Hochbeet für die Mittelmeerkräuter bei anstehendem schwerem Boden, ein Gemüsegärtchen, eine Wildkräuterrasenfläche zum Spielen oder als Gestaltungselement, einen (fischlosen!) Teich oder wenigstens eine Tränke, Einrichtungen zur Nützlingsförderung und – ganz spannend – ein kleines vollsonnig-trockenes „Blackbox-Gärtchen“ für kurzlebige „Offenboden-Wildpflanzen“ wie Klatschmohn, Kornblume, Kornrade, Königskerze, Natternkopf, Wilde Möhre, etc.

In diesem sollte regelmäßig der Boden bewegt werden, da diese Pflanzen alle Lichtkeimer sind und unbedeckten Boden zum Auflaufen benötigen. Ein solches „Ruderalbeet“ lässt sich auch gut mit einem Sandarium kombinieren.

In Staudenrabatten sorgen Gräser und kleinere Ziersträucher auch im Winter für interessante Strukturen.

Behalten Sie immer die „Nutzungsoffenheit“ Ihres Gartens im Auge, indem Sie alles so anlegen, dass es ohne großen Aufwand wieder zurückgebaut oder verändert werden kann:

Die „Hauptverkehrswege“ sollten nur in ungebundener versickerungsoffener Bauweise angelegt werden und für alle Wege oder (Stell)Plätze, die nicht mit Sonntagsschuhen begangen oder im Winter vom Schnee geräumt werden müssen, ist ein pflegeleichter Schotterrasen die naturnähere Alternative, die zudem noch Zeit bei der Kehrwoche und Kosten für das Einleiten von Niederschlagswasser in die Kanalisation einspart...

Niveauunterschiede, die eine Terrassierung erfordern, sollten statt mit gegossenen Beton- oder gemörtelten Steinmauern durch (fachgerecht errichtete!) Trockenmauern aus örtlich verfügbarem Naturstein abgefangen werden. Die Hohlräume in diesen Mauern erhöhen zudem die Aufenthaltsqualität Ihres Gartens für Eidechse & Co. erheblich.

Und – last but not least: Vergessen Sie bitte die künstliche Trennung von Zier- und Nutzgarten, am besten jede Art von Trennung und verbinden Sie alle Gartenräume und Lebensräume mit Staudenrabatten oder Gehölzstreifen, damit die Tiere geschützt dorthin wandern können, wo es ihnen gerade besonders gut gefällt.



Küchengarten Schloss Weikersheim

Pflanzen oder säen Sie Insektenmagneten wie Ringelblume und (offenblütige) Tagetes (*Tagetes tenuifolia*), Borretsch, (Zier)Salbei u.a. Lippenblütler, offenblütige kleine Mignon-Dahlien, Zinnien, etc. in Ihre Gemüsebeete und mischen Sie dekorative Gemüsearten wie



buntstieligen Mangold, Artischocken/Cardy, Kohlarten, Auberginen, Paprika etc. unter die Einjährigen in den Sommerblumenbeeten – je größer der „Mischmasch“, desto mehr boomt das Leben!

Was auch in einem kleinen Garten alles möglich ist, stellt Dr. Reinhard Witt in seinen Büchern vor, die jedem Naturgärtner ans Herz gelegt seien: <https://www.reinhard-witt.de/buchshop/aktuelle-buecher/>

Und wer es in der Praxis sehen und staunen möchte, dem sei ein Besuch im *hortus felix* in Herrieden mit einer Führung von Frau Strnad und Herrn Gastl dringend empfohlen: <https://www.hortus-insectorum.de/hortus-felix/>.

## Gemeinsam für Vielfalt: Gartenfreunde und **NATUR im GARTEN**



Blühender Gemüsegarten mit Reihenmischkultur: Blütenpflanzen locken mit ihrem Nektar- und Pollenangebot gezielt Nützlinge wie z.B. Schwebfliegen an, deren Larven effektive Blattlausräuber sind - Bilder unten:



Seit Jahresbeginn 2023 ist der Landesverband der Gartenfreunde Baden-Württemberg e.V. Mitglied bei **NATUR im GARTEN Deutschland e.V.** und damit berechtigt, Naturgärten zu zertifizieren und mit einer Plakette auszuzeichnen.

Die Organisation **NATUR im GARTEN e.V.** wurde 1999 in Niederösterreich zum Zweck der Beratung von Privatleuten, Schaugärten, Kommunen u.a. Partnern gegründet, setzt sich für mehr Natur in Privatgärten ein und bietet Schulungen sowie umfangreiches Informations- und Lehrmaterial an: <https://www.naturimgarten.at>.

Die Überlegung, sich einer Naturgartenorganisation anzuschließen, gab es im Landesverband schon länger und so rannte die in unserem Verband wohlbekannte ehemalige Staatssekretärin im Ministerium für Ernährung, Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg und damalige Präsidentin des deutschen „Ablegers“ **NATUR im GARTEN Deutschland e.V.**, Friedlinde Gurr-Hirsch quasi eine offene Tür ein, als sie den Kontakt zum österreichischen Dachverband von **NATUR im GARTEN e.V.** vermittelte.

Wie auch von der Landesfachberatung wird das „Gärtnern nach dem Vorbild der Natur“ von **NATUR im GARTEN** völlig unideologisch gesehen und auch die berechtigten Interessen des gärtnernden Menschen finden ihre

entsprechende Anerkennung, zumal die meisten Mitglieder des Landesverbandes Kleingartenparzellen bewirtschaften, die unter dem Schutz und den Pflichten des Bundeskleingartengesetzes stehen. Darüber mehr im Kapitel „Natur im Kleingarten“.

## Natur im Hausgarten



Da es in Hausgärten keine Nutzungsvorgaben gibt, könnten bei naturnaher Gestaltung und Pflege höchstens Nachbarn, die der „mainstream-Gartengestaltung“ Marke „Immergrüne Sterilität“ (Rasen mit Kirschlorbeer, Portugiesischer Lorbeer- oder gar Lebensbäumen) huldigen, kritische Blicke über ihre „Friedhofshecken“ werfen, wenn sich im Garten nebenan Bienen und Hummeln über blühenden Löwenzahn im Wildblumenrasen freuen.

Die folgenden Zeilen zu den Themen Pflege und Optik gelten universell für alle Gärten:

ten:

Ein naturnaher Garten ist kein Garten, der Mutter Natur zur alleinigen Pflege übergeben wird, sondern ein Garten,

- ▷ in dem sich alle erforderlichen lenkenden Eingriffe des Menschen am Vorbild natürlicher Gegebenheiten und Abläufe orientieren und
- ▷ der sich durch eine zielgerichtete Förderung der Biodiversität auszeichnet, also durch geeignete zusätzliche Einrichtungen möglichst vielen Pflanzen und Tieren einen Lebensraum bietet.

Auch – und ganz besonders für einen Naturgarten gilt: Wenn schon auffallen, dann bitte positiv – sprich: Der optische Eindruck sollte nicht vergessen werden.

Es macht nämlich schon einen großen Unterschied, ob ein Totholzhaufen so aussieht, als ob er nur auf den Häcksler wartet oder ob er geordnet geschichtet am richtigen Platz - also eher im Hintergrund - als gewollt wirkt - und zur Krönung noch von einer Kletterpflanze umschmeichelt wird.

Ebenso muss ein Lesesteinhaufen nicht so aussehen wie von der Ladefläche gekippt, sondern kann durch handwerkliches Aufschichten und lockeres (!) Bepflanzen mit geeigneter Fugenvegetation oder den „Mittelmeerkindern“ unter den Gewürzkräutern zu einem Hingucker werden.

Dickere Totholzäste, Stammabschnitte oder bizarre Wurzelstöcke können in naturnahe Staudenrabatten integriert werden - je durchdachter und ansprechender ein solcher Naturgarten gestaltet ist, desto mehr Werbung macht er für die gute Sache!

Daher legen wirkliche Naturgärtner/innen großen Wert auf ein optisch positives Erscheinungsbild ihres Gartens, denn auch hier gilt: Ein schönes Bild sagt - und bewegt (!) - mehr als hundert einen unschönen Eindruck zu retten versuchende Worte.

Während sich im Frühling und Sommer Naturgärten meist nicht allzustark von den sie umgebenden konventionell bewirtschafteten Gärten abstechen, bieten sie im Spätherbst und über den Winter durchaus Diskussionsstoff, denn der „Generalrückschnitt“ findet aus guten - auch gartenfachlichen (!) - Gründen erst im Frühjahr kurz vor dem Neuaustrieb statt.

Interessanterweise finden wohl alle Menschen bei einem winterlichen Morgenspaziergang in der Sonne glitzernde frostbe-reifte Samenstände schön - aber eben nur in der freien Natur...

Ein Dauerbrenner bei Diskussionen über naturnah gepflegte Gärten ist das Thema Samenflug, da penible Gartennachbarn um die Makellosigkeit ihres Englischen Rasens besorgt sind oder einen erhöhten Jäteaufwand im Gemüsebeet befürchten.

Dabei lässt sich dieses Konfliktpotential durch rechtzeitiges Abschneiden des Verblühten ganz einfach aus der Welt schaffen, man kann so auch einer Ausbreitung „invasionsverdächtiger“ Neophyten wie der Kanadischen Goldrute oder des Schmetterlingsfleders über den Gartenzaun hinaus vorbeugen – und wird von manchen Pflanzen dafür mit einer längeren oder Nachblüte belohnt.

Natürlich sind Samen für viele Vögel ein wichtiges Herbst- und Winterfutter, aber da ja ohnehin meist zugefüttert wird - hier bitte die Weichfresser wie Amseln nicht vergessen - sollte in diesem Fall dem guten Verhältnis mit den Nachbarn Priorität eingeräumt werden.

Denken Sie immer daran: Ihr Naturgarten sollte ein Vorbild sein - und Garten und Gärtner/in werden immer als Einheit betrachtet!



## Natur im Kleingarten

Bei Telefonaten über Problemgärten wird von den betroffenen Kleingarten-Pächterinnen und Pächtern nicht selten versucht, offensichtliche Pflegerückstände als naturnahe Gartenbewirtschaftung zu beschönigen.

Andererseits müssen wir aber auch ab und zu Obleuten und Vorständen erklären, dass begrünte Fugen in Plattenwegen oder ein Rasen, der aus mehr Löwenzahn, Weißklee, Ehrenpreis, Gundermann und Gänseblümchen besteht als

aus Gräsern, kein Zeichen von nachlässiger Pflege sind.

Solange die vom Bundeskleingartengesetz und seiner Rechtsauslegung geforderte Einhaltung der „Kleingärtnerischen Nutzung“ sowie die Vorgaben der Garten-/Parzellenordnung eingehalten werden, steht der Gestaltung einer Kleingartenparzelle als Naturgarten nichts im Wege, die „höchstrichterlich verordnete“ Drittelnutzung, d.h. ein Flächendrittel der Parzelle muss für den Obst- und Gemüsebau genutzt werden, wobei mindestens 1/6 der Parzellenfläche als Gemüsebeete anzulegen sind, ist jedoch nicht diskutierbar!

Wer schon einmal bei unseren Kleingartenwettbewerben mitgemacht hat, kennt auch unseren Kriterienkatalog, bei dem die naturgemäße Gartenbewirtschaftung schon immer einen erheblichen Teil der Bewertungspunkte umfasste, d.h. sie war und ist auch zukünftig die Voraussetzung für eine gute Platzierung der Anlage.

Und noch eine Bitte an unsere Kleingärtner/innen:

Zwar ist die Zertifizierung als Naturgarten eine Privatangelegenheit des/der Pachtenden, aber es gehört einfach zum „guten Ton“ und einer vertrauensvollen Zusammenarbeit, dass der Vorstand von der beabsichtigten Zertifizierung vorab informiert wird



### Ein Zeichen setzen!

Gärten passen sich ihrer Bestimmung an: In den Neubausiedlungen der Nachkriegsjahre mit ihrer Großflächigkeit und den teilweise in den Bebauungsplänen zugelassenen Kleintierställen wirkte die Erfahrung der kriegsbedingten Hungerjahre nach, aber schon ab den 1970er Jahren wurden die Gemüsebeete kleiner und kleiner, dafür aber die Rasenflächen größer.

Die zunehmende Flächenverknappung und die rasant steigenden Bodenpreise haben immer kleinere Baugrundstücke zur Folge und der Garten wird mehr und mehr zur „Abstandsfläche“ degradiert, die – weil ohnehin kaum sinnvoll nutzbar – auch noch möglichst pflegeleicht sein sollte – die mittlerweile zurecht in Verruf geratenen „Schottergärten“ sind nur das Ergebnis einer langen Entwicklung.

Für uns Naturgärtner/innen ist unser Garten unabhängig von seiner Größe aber ein kleines Paradies, in dem wir selbst Schöpfer spielen dürfen – z.B. durch Pflanzen ökologisch wertvollen Grüns, Anlegen von Lebensräumen und möglichst wenig „eingreifender“ Bewirtschaftung – und uns zum Ausgleich und Belohnung an den vielfältigen Geschöpfen erfreuen können, die sich unseren Gärten als lebenswerten Aufenthaltsort auserkoren haben.

Ein Naturgarten ist ein bunter Garten, der mit „geplanter Großzügigkeit“ gepflegt wird und der daher auch anders aussieht als das heute in Neubaugebieten so verbreitete „Sterilgrün“ aus mähdrobotermanikürtem Rasen und immergrüner 2 m hoher „Burgmauer“ drum herum – auch ein Zeichen der gesellschaftlichen Vereinzelung.

In einer Zeit, in der – vornehm ausgedrückt – „Stromlinienförmigkeit“ zur Verhaltensnorm erhoben und jede Art von Eigenständigkeit mit Anecken, wenn nicht sogar gezielter Diffamierung und Ausgrenzung bestraft wird, ernten auch wir Naturgärtner manchen scheelen Blick über den Gartenzaun – und das zu allen Jahreszeiten: „Oh, hier blüht ja Löwenzahn im Rasen – da fliegen doch die Samen in meinen Garten. – Der Teich verseucht bestimmt die ganze Nachbarschaft mit Stechmücken. – Was ist denn das für ein Durcheinander, wieso stehen hier Blumen im Gemüsebeet? – Unkraut in den Plattenfugen, wie kann man nur so faul sein? – Wie unordentlich, hier steht ja das ganze tote Zeug noch rum.“

Bekennen wir Farbe und zeigen mit der Naturgartenplakette, dass wir eben nicht die Hängematte der Gartenarbeit vorziehen, sondern unser Garten so aussieht, wie er als wertvoller Naturgarten eben aussehen muss!

Und wecken wir mit der Plakette Neugier, denn diese ist die eindringlichste Form der Werbung: Jeder Garten, der zum Naturgarten wird, ist ein Gewinn: für die Natur und für uns alle.



## Gärtnerische Voraussetzungen für die Zertifizierung

Hier gibt es zunächst drei Kernkriterien:  
Keine Verwendung chemisch-synthetischer Pflanzenschutzmittel und Dünger sowie der Verzicht auf Torf als „Bodenverbesserungsmittel“ im Garten.

Zum Thema „Torf“ noch ein paar Worte:  
Das „KO-Kriterium“ Torffreiheit gilt nur für den Garten, nicht für Pflanzen in Gefäßen, wobei auch hier die Verwendung von zumindest torfreduzierter Substrate angestrebt werden sollte.

Mit ein bisschen Suchen und Lesen des Kleingedruckten finden sich mittlerweile im Blumenerdeangebot der Gartenmärkte schon qualitativ hochwertige torffreie Substrate, die mehr sind und können als teuer verpackter Grüngutkompost und mit ein bisschen Anpassung des Gießverhaltens – mäßig aber regelmäßig – auch bei grünen Sensibelchen funktionieren.

Ganz wird man als Freizeitgärtner/in dem Torf vorläufig ohnehin nicht entfliehen können, denn zugekaufte Pflanzen müssen aus kulturtechnischen Gründen bis jetzt immer noch in torfhaltigen Substraten produziert werden, wobei bei vielen Kulturen bereits eine Torfreduzierung von 50 % erreicht wurde.

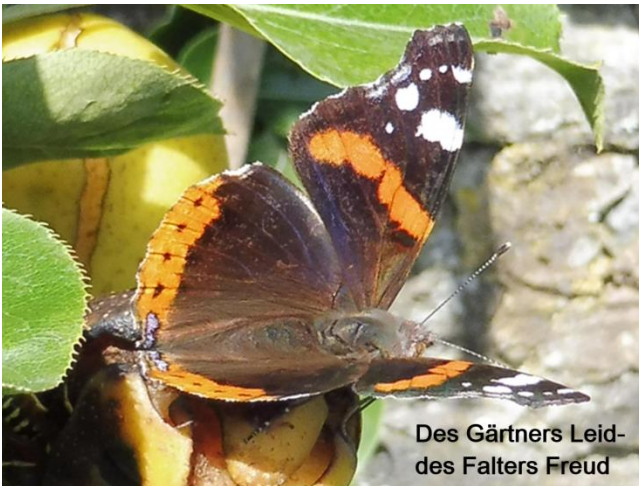


Ergänzt werden die drei Kernkriterien durch das Vorhandensein von Naturgartenelementen wie Nahrungspflanzen für Insekten und Vögel, Naturrasen oder Wildblumenwiese, ökologisch wertvolle (Wildobst)Gehölze sowie „Wilde Ecken“ oder Feucht- und Trockenbiotope als Lebensraumangebote. Auch eine naturorientierte Bewirtschaftung des Nutzgartens gehört dazu: Kompost, Mulchen, Mischkultur und Fruchtfolge im Gemüsegarten sowie Obstanbau mit robusten Sorten. Regenwassernutzung/-versickerung, das Anbieten von Nützlingsunterkünften und weitere Aspekte wie eine möglichst geringe Versiegelung, keine Lichtverschmutzung (dauerleuchtende Solarleuchten), ein weitgehendes Vermeiden von Kunststoffen, Verwendung natürlicher und lokal vorkommender Materialien und Barrierefreiheit (Mauern, Zäune) für wandernde Tiere wie Blindschleiche, Igel & Co. runden das Bild eines naturnahen Gartens ab.

Mit dieser langen Aufzählung ist jedoch nicht gesagt, dass jedes hier genannte Element in Ihrem Garten auch vorhanden sein muss, sondern eine (noch auszufüllende) Lücke kann durch eine hochwertige Ausführung eines anderen Kriteriums kompensiert werden.

Die ausführliche Kriterienliste finden Sie auf den letzten Seiten.

So können Sie einfach herausfinden, ob Ihr Garten schon „zertifizierungsreif“ ist.



## Ablauf und Kosten der Naturgarten-Zertifizierung

Trifft das zu, folgt als nächstes die Anmeldung bei einer NiG-zertifizierenden Organisation: Für Baden-Württemberg sind das in den südlichen Landkreisen Ravensburg, Bodenseekreis, Sigmaringen, Konstanz, Tuttlingen, Schwarzwald-Baar-Kreis und Waldshut die Bodenseegärten (<https://www.bodenseegaerten.eu/naturimgarten>)

und für das übrige Landesgebiet der Landesverband der Gartenfreunde Baden-

Württemberg e.V.: <https://gartenfreunde-landesverband-bw.de/nig-home/>.

Hier der Ablauf beim Landesverband:

Sie erhalten nach erfolgter Anmeldung von uns die Anmeldebestätigung und wir geben Ihre Kontaktdaten an die Ihrem Garten räumlich „nächstwohnende“ Person aus unserem Zertifizierendenteam weiter, die sich dann zwecks Terminabsprache mit Ihnen in Verbindung setzt.

Daraufhin stellen wir Ihnen die Rechnung aus und sobald diese beglichen ist, findet die Zertifizierung in Ihrem Garten statt und Sie erhalten gleich nach Bestehen feierlich die Urkunde und die Plakette überreicht.

Zu den Kosten: Plakette und Urkunde werden zusammen mit 30 € in Rechnung gestellt, dazu kommen die Zertifizierungskosten – 95 € für Nichtmitglieder, 70 € für Fördermitglieder des Landesverbandes oder Mitglieder eines ihm angeschlossenen Bezirksverbandes oder Vereins und 200 € für „professionelle“ Gärten oder Parks, die Eintrittsgeld erheben unabhängig von dessen Höhe oder einer Mitgliedschaft beim Landesverband – sowie die Fahrtkosten mit 0,30 € pro Kilometer.

Die Kosten sind so angesetzt, dass für die Zertifizierungen – die ja auch Nichtmitgliedern offenstehen – keine regulären Mitgliedsbeiträge verwendet werden müssen.

## Naturgarten-Zertifizierung – warum?

Immer wieder bekommen wir die Frage gestellt: „Warum brauche ich eigentlich eine Zertifizierung, die Geld kostet, denn ich kann doch meinen Garten auch so naturnah bewirtschaften.“

Selbstverständlich ist und bleibt ein Naturgarten auch ohne *NATUR im GARTEN*-Zertifizierung ein Naturgarten, aber...

- ein nach dem Vorbild von Mutter Natur gepflegter Garten sieht schon ein bisschen weniger aufgeräumt aus als das „Outdoor-Zweitwohnzimmer“ mit einem scheckheftgepflegten Rasenteppich und Wänden aus „nichtschrutzenden“ immergrünen Sträuchern.

Viele Gartenbesitzer haben die Beziehung zur Natur völlig verloren und lassen sich von Modeströmungen und schlechter Beratung zum „Sterilgrün“ verleiten.

Für diese, die kopfschüttelnd in einen naturnah angelegten Garten schauen – eigene Erfahrung des Autors, da wir von unserem Esszimmer zuhause auf die Straße sehen können und unser Hausgarten berufsbedingt ein Experimentiergarten ist – gibt das „grüne Igelchen“ einen eindeutigen Hinweis darauf, dass der betreffende Gärtner nicht den Liegestuhl der Gartenarbeit vorzieht, sondern mit Köpfchen den Garten bewirtschaftet und dass alles ebenso sein muss, wie es sich dem betrachtenden Auge präsentiert. Und Neugierde ist bekanntlich die beste Werbung...

- als Naturgärtner sollten wir unsere gärtnerische Einstellung auch mit Überzeugung und wehender Fahne vertreten und deutlich machen, dass wir einer kontinuierlich wachsenden Gemeinschaft von „wahren Grünen“ angehören.

Und das kann man nicht einfacher und aussagekräftiger als mit der *NATUR im GARTEN* - Plakette („Naturgärtner-Ritterschlag“) an der Gartentüre signalisieren.

- es geht immer auch noch ein bisschen besser, das aber nicht ohne vertieftes fachliches Wissen.

Um dieses zu fördern, haben wir die Kosten der *NATUR im GARTEN*-Gartenzertifizierung für Mitglieder des Landesverbandes oder eines ihm angeschlossenen Bezirks bzw. Vereins absichtlich reduziert, denn unsere Mitglieder erhalten über die Mitgliederzeitschrift „Haus und Garten“, die Mitgliederseiten unserer Homepage (<https://gartenfreunde-landesverband-bw.de>), durch die Fachberatung des örtlichen Vereins und bei Bedarf auch durch das „Grüne Notfalltelefon“ der Landesfachberatung oder e-mail-Anfrage ([info@landesverband-bw.de](mailto:info@landesverband-bw.de)) persönliche Beratung bei Garten- und Pflanzenproblemen.

Bei Neuanlagen oder Umgestaltungen ist auch eine Gartenberatung vor Ort möglich.

Wir streben einen unideologischen, zweckorientierten und soweit möglich optimierten Kompromiss zwischen der heimischen Tier- und Pflanzenwelt und den menschlichen Bedürfnissen zum Wohl aller „Gartennutzer“ an und sind überzeugt, mit *NATUR im GARTEN* hier den passenden Partner gefunden zu haben.

Und mit Ihnen zusammen können wir freiwillig (!) die Gärten zu dem machen, was sie früher mehr waren als heute: Zu einem Ort der Vielfalt in Gestaltung, der Nutzung und des Lebens!

Harald Schäfer

Landesfachberatung und Vereinsbetreuung





Garten des Hofgutes Holzmühle in Westheim/Pfalz  
Bild: Timo Heiny



Sommerblumenrabatte Ausstellungsbeitrag  
Gartenschau Sigmaringen 2013

## Bewertungskriterien Plakettenvergabe *NATUR im GARTEN*

### Kernkriterien (müssen alle erfüllt sein!)

- Verzicht auf chemisch-synthetische Pestizide  
(Keine Pestizide, die nicht der EU-Bioverordnung und dem „*NATUR im GARTEN*“-Gütesiegel entsprechen)
- Verzicht auf chemisch-synthetische Dünger
- Verzicht auf Torf

### Weitere Kriterien (Bewirtschaftung, Gestaltung)

Jedes Kriterium kann gewichtet bewertet werden - in „ansatzweise erfüllt“ (\*) oder „zur Gänze erfüllt“ (\*\*), wobei jedes \* zählt.

(K) Die Erfüllung dieser Punkte wirkt dem Klimawandel entgegen.

▷ Kleingartenparzellen: Die Vorgaben der für die Kleingartenanlage geltende Garten-/Parzellenordnung sind zwingend einzuhalten und stehen über den folgenden Naturgarten-Zertifizierungskriterien! Ebenso ist die in der Garten-/Parzellenordnung verankerte Kleingärtnerische Nutzung (Obst- und Gemüseanbau auf einer Gemüsebeetfläche von mindestens 1/6 (= ca. 17%) der Parzellenfläche) zwingend einzuhalten!  
Der Vorstand sollte über den Zertifizierungstermin informiert und nach Möglichkeit anwesend sein.

### Naturgartenelemente (hier müssen mindestens 7 Punkte erfüllt werden)

- Heimische/ökologisch wertvolle Blumen und blühende Stauden
  - \* Mindestens 5 verschiedene Arten heimischer und/oder ökologisch wertvoller Blumen und Blütenstauden mit ungefüllten Blüten sind vorhanden.
  - \*\* Mindestens 10 verschiedene Arten heimischer und/oder ökologisch wertvoller ein oder mehrjähriger Blumen und Blütenstauden mit ungefüllten Blüten ([Wild]Arten) sind vorhanden.
- Wildgehölze/Wildstrauchhecken (K)
  - ▷ Kleingartenparzellen: „Heckenartige Strukturen“ (= lineare Pflanzung von Sträuchern) auf Kleingartenparzellen werden von manchen Gartenordnungen verboten.
  - \* Hecken, Sträuchergruppen bestehen nur aus einer oder zwei verschiedenen einheimischen/regionaltypischen oder ökologisch wertvollen Gehölzarten.  
Bei kleinen Gärten können auch heimische/regionaltypische oder ökologisch wertvolle Solitärsträucher bewertet werden.
  - \*\* Die Wildstrauchhecke oder Sträuchergruppe besteht aus mindestens drei verschiedenen einheimischen/regionaltypischen Gehölzarten und kann durch ökologisch wertvolle Gehölzarten ergänzt werden. Eine Ausgewogenheit im Garten muss ersichtlich sein.
- Kräuterrasen/Naturrasen
  - \* Nur vereinzelt Kräuter vorhanden (wie Löwenzahn oder Gänseblümchen).
  - \*\* Mischung aus Gräsern und mindestens fünf Kräutern wie Gänseblümchen, Schafgarbe, Kriechender Günsel, Gundermann, Echte Braunelle, Wegerich, ...
- Wildblumenwiese/Naturwiese
  - \* Sehr kleinflächige Wiesenbereiche, Wildblumeninseln im Rasen.
  - \*\* Wildblumenwiesen werden höchstens zweimal im Jahr gemäht. Es kann sich um großflächige Naturwiesen handeln.
- Sonderstandorte (Feuchtbiotop, Trockenbiotop)
  - ▷ Kleingartenparzellen: Feuchtbiotope auf Kleingartenparzellen werden von manchen Gartenordnungen verboten, nicht hingegen die Alternative „Trockenbiotope“.
  - \* Feuchtbiotope, die wegen ihrer Größe, Tiefe, fehlender Unterwasservegetation, Fischbesatz und zu intensiver Pflege eine Ansiedlung von Wasserorganismen erschweren.  
Und/oder: Magerere trockene Standorte mit lückigem Bewuchs (z.B. Sandbereiche für Wildbienen).  
Betonierte Steinmauern, die wegen fehlender Fugen nur ansatzweise Bewuchs aufweisen.
  - \*\* Teiche und Schwimmteiche sind entsprechend dimensioniert, ohne (Groß)Fischbesatz und bepflanzt.  
Und/oder: Größereflächige Magerstandorte, Sandarien, (Lese)Steinhäufen oder Trockenmauern sind vorhanden.
- Standortgerechte Bäume (K)
  - ▷ Kleingartenparzellen: Nicht anwendbar, da Großgehölze aufgrund möglicher Beeinträchtigung der Kleingärtnerischen Nutzung von der Gartenordnung verboten sind!
  - \* Ein einheimischer oder ökologisch wertvoller, in jedem Fall standortgerechter Baum ist vorhanden.
  - \*\* Ein oder mehrere einheimische oder ökologisch wertvolle, in jedem Fall standortgerechte Bäume sind vorhanden.  
Große, nicht auf Ertrag geschnittene Obstbäume gelten hier auch.  
▷ Anmerkung: Auf Ertrag gepflegte Obstbäume werden folgend beim „Obstgarten“ erfasst.  
Bei sehr kleinen Gärten können Kletterpflanzen die Bäume ersetzen.
- Wildes Eck
  - \* Ein kleines Wildes Eck ist vorhanden, ist jedoch aufgrund der Größe, Lage oder Pflege nicht optimal.
  - \*\* Das Wilde Eck befindet sich in ruhiger Lage und wird nur im Frühjahr (wenn überhaupt) abgeräumt.

### ● Zulassen von Wildwuchs

- \* Wildblumen am Heckenraum, in Beeten oder in Fugen von Bodenbelägen gibt es nur ansatzweise.
- \*\* Bei Hecken besteht ein Wildblumensaum der so gepflegt wird, dass eine Selbstaussaat der Pflanzen möglich ist.  
Und/oder: In Blumenbeeten und in Fugen von Plattenbelägen werden schwachwüchsige Pflanzen zugelassen (z.B. Acker-Stiefmütterchen, Duftveilchen, Ehrenpreis, Hirtentäschel).

### Ökologische Bewirtschaftung (hier müssen mindestens 5 Punkte erreicht werden)

#### ● Komposthaufen/Wurmbox/Bokashi (K)

- \* Pflanzenabfälle werden zwar an einer Stelle im Garten deponiert, jedoch nicht sachgerecht kompostiert und nicht weiterverwendet.  
In kleinen Gärten kann auch eine Wurmbox oder Bokashi bewertet werden
- \*\* Ein Komposthaufen ist vorhanden und der fertige Kompost wird im Garten als Bodenverbesserer gezielt eingesetzt. Falls notwendig, kommen organische (Stickstoff-)Dünger zum Einsatz.

#### ● Mulchen (K)

- \* Es wird mit Rasenschnitt, Häckselgut, ausgejäteten Pflanzen, Laub, Stroh oder Heu in einem einzelnen Gartenbereich gemulcht (Gemüsebeete, Staudenbeete oder unter Sträuchern).
- \*\* Es wird mit den genannten Materialien im gesamten Gartenbereich gemulcht (Gemüsebeete, Staudenbeete und unter Sträuchern).

#### ● Gemüse- und Kräutergarten (K)

- \* Einzelne Gemüsepflanzen (z.B. einige Tomatenstauden vor der Hauswand) oder Kräuter sind vorhanden.
- \*\* Ein Gemüsegarten und/oder Kräutergarten ist vorhanden.

#### ● Mischkultur-Fruchtfolge-Gründüngung

- \* Eine der drei Bewirtschaftungsformen Mischkultur, Fruchtfolge oder Gründüngung werden durchgeführt.
- \*\* Zwei oder alle drei Bewirtschaftungsformen Mischkultur, Fruchtfolge oder Gründüngung werden durchgeführt.

#### ● Obstgarten und Beerensträucher (K)

▷ Kleingartenparzellen: Hier zählen auch Obstbäume auf schwach- bis mittel-starkwachsenden Unterlagen, da Hochstämme von vielen Gartenordnungen verboten werden!

- \* Ein Obstbaum und/oder weniger als drei Beerensträucher sind vorhanden.
- \*\* Zwei oder mehr Obstbäume und/oder drei Sträucher einer oder mehrerer Beerenarten sind vorhanden.

#### ● Regenwassernutzung (K)

- \* Regenwasser wird nur für Teilbereiche des Gartens verwendet.
- \*\* Regenwasser wird für den gesamten Gartenbereich verwendet (Speichervolumen!).

#### ● Umweltfreundliche Materialwahl (K)

(Regionaltypisches Gestein, witterungsbeständige Hölzer, schadstofffreie Recyclingmaterialien)

- \* Eines der oben erwähnten umweltfreundlichen Materialien wird verwendet.
- \*\* Zwei oder mehr der oben erwähnten umweltfreundlichen Materialien werden verwendet.

#### ● Nützlingsunterkünfte

- \* Strauchschnitt- oder Steinhaufen, die nur vorübergehend zur weiteren Verwendung abgelagert werden, stellen aufgrund der zu kurzen Verweildauer an Ort und Stelle nur kurzfristig eine Nützlingsunterkunft dar.
- \*\* Natürliche oder angefertigte Unterkünfte für Nützlinge sind vorhanden.

### Zusätzliche Anmerkungen – Bonuspunkte (zählen nicht zu den „Pflichtpunkten“!)

- \* Geringe Bodenversiegelung, versickerungsoffene Beläge (K)
- \* Überschüssiges Niederschlagswasser wird versickert (Rigolen) (K)
- \* Garten ist nahezu frei von Kunststoffen
- \* Lichtverschmutzung ist nicht vorhanden (Solarlampen!)
- \* Garten wird tierschonend gepflegt, keine tierwanderungshemmenden Einfriedungen, Mauern mit „Aufstiegshilfen“
- \* Informationstafeln / Namensschilder an Pflanzen vorhanden
- \* Sanitäreinrichtungen vorhanden (Schau- und Lehrgärten)
- \* Beschilderung Anfahrt, Werbemaßnahmen (Schau- und Lehrgärten)

### Vertrauen gegen Vertrauen

Die *NATUR im GARTEN*-Plakette wird nach einer einmaligen Gartenbegehung vergeben, d.h. die Auszeichnung beruht auf einer „Momentaufnahme“. Bitte pflegen Sie Ihren Garten auch nach der Zertifizierung so, dass er in den Augen der kritischen Öffentlichkeit die *NATUR im GARTEN*-Kriterien weiterhin zumindest erfüllt. Sollte dies nicht mehr möglich sein oder geben Sie Ihren Garten auf, entfernen Sie bitte die Plakette, denn der Wert dieser Auszeichnung ist nur so lange gewahrt, wie die zertifizierten Gärten den Bewertungskriterien entsprechen – Danke!

### Kosten

Plakette & Urkunde 30 €, Fahrtkosten: 0,30 €/km

Gärten ohne Eintritt: Zertifizierung: 95 €, Mitglieder des LV/eines angeschlossenen Bezirks/Vereins 70 €

Gärten mit Eintritt: Zertifizierung 200 € unabhängig von Höhe des Eintrittspreises oder einer Mitgliedschaft

## Versicherungen

über Rahmenverträge

### Für Vereine:

Vereins- und Veranstaltungspflicht  
Vereinsheim-Vielschutz-Versicherung  
Elektronik-Versicherung  
Funktionärs-Unfallversicherung  
Dienstfahrten-Vollkaskoversicherung  
für Funktionsträger  
Vermögensschaden-Haftpflicht-  
versicherung  
Rechtsschutz-Versicherung

### Für Mitglieder:

FED-Versicherung für Kleingarten-  
Lauben  
Haus- und Grundstückshaftpflicht-  
Versicherung für Eigenheim- und  
Grundstücksbesitzer

## Kinder- & Jugendarbeit

### Schulgartenbeauftragter Christian Puschner

Kinderseite in „Haus und Garten“  
Schulgartenbroschüre  
Schulgartenberatung  
Vorträge / Seminare  
Unterstützung bei  
• Kooperationen mit  
Kindergärten und Schulen  
• Aufbau einer vereins-  
eigenen Jugendarbeit  
• Präsentation des Landes-  
verbandes bei Messen u.a.

### Deutsche Schreberjugen Südwest e.V.

Kinder- und Jugendarbeit

## Landesverband

### Für alle Mitglieder:

Mitgliederzeitschrift „Haus und Garten“  
Mitgliederseite auf Verbandshomepage  
(z.B. Vergünstigungspartner,  
Versicherungsrechner, etc.)  
Vergünstigte Eintrittspreise (LGS, Messen)  
Ehrungen (Urkunden, Nadeln)

### Für Funktionsträger:

Seminare in  
• Vereins- und Pachtrecht, Datenschutz  
• Versammlungsführung und Protokoll  
• Finanzen und Steuern im Verein  
• Öffentlichkeitsarbeit  
Funktionärsseite auf Verbandshomepage  
(Fachberatung, Buchhaltung,  
Rechtliches, Versicherungen, etc.)

### Politische Vertretung der Mitglieder- interessen u.a. durch Mitgliedschaft im

• Bundesverband Deutscher  
Gartenfreunde e.V. (BDG)  
• Eigenheimerverband Deutschland e.V.  
Werbematerial  
GEMA-Rahmenvertrag

## Rechtliche Fragen

### Vertrauensanwalt RA Ralf Bernd Herden

Telefonische Erstberatung für Mitglieds-  
bezirke und -vereine (Vereins-/Pachtrecht)  
(Kosten trägt der Landesverband)  
Fachvorträge / Fachseminare  
Mustersatzungen / -ordnungen / -formulare  
(von Abmahnung bis Zuständigkeiten)  
Nach Vereinbarung rechtliche Vertretung für  
Bezirks- und Ortsvereine

## Landesfachberatung

Fachberater-Lehrgänge  
Fachvorträge (69)  
Schnittkurse  
Informationsblätter (55)  
Telefonische Beratung  
Weiterbildungsveranstaltungen für  
Bezirksfachberater.  
Fachberater-Lehrgang und -tag  
Kleingartenanlagen-Begehungen  
Unterstützung bei Planung von  
Kleingartenanlagen  
Unterstützung bei Kleingartenwettbewerben  
(Haus)Gartenberatungen  
Nachbarrecht im Garten  
Unterstützung bei Blumenschmuck-  
wettbewerben  
Wertermittlungen von Kleingartenparzellen  
bei Streitfällen  
Schulgartenberatung  
Präsentation des Landesverbandes  
bei Messen u.a.  
Fachredaktion „Haus und Garten“  
Mustergartenordnung  
Wertermittlungsrichtlinien  
Wertermittlungs-Auswertemaske  
Wertermittlungsseminare

## Frauenarbeit

Unterstützung der Frauenarbeit in Bezirken  
und Vereinen  
Landesfrauenarbeitstagung

## Seniorenarbeit

Unterstützung bei der  
• Bezirks- und Vereins-Seniorenarbeit  
• Planung von Seniorengärten

Sie wollen Ihren Hausgarten ansprechender gestalten?

Sie suchen einen Kleingarten?

Ihr Garten soll ein blühendes Paradies für Pflanzen und Tiere werden?

Wir bieten unseren Mitgliedern umfassende Beratung rund ums Grün Drinnen und Draußen!



Wir treten ein für

die Schaffung und Erhaltung  
einer menschenwürdigen Umwelt

die Erhaltung und Förderung  
der Biodiversität

die Planung und den Bestandsschutz von  
Kleingartenanlagen und öffentlichem Grün

die Pflege und die Weiterentwicklung  
der Gartenkultur

die Tradierung und Vermittlung  
von Gartenwissen

eine umweltbewusste Handlungs-  
und Lebensweise

und die Erholung und Freizeitgestaltung  
durch aktiven Natur- und Umweltschutz



## Landesverband der Gartenfreunde Baden-Württemberg e.V.

Heigelinstraße 15, 70567 Stuttgart

Tel. Zentrale: 0711/715 53 06

Fax: 0711/72 40 66

e-mail: [info@landesverband-bw.de](mailto:info@landesverband-bw.de)

Internet: [www.gartenfreunde-landesverband-bw.de](http://www.gartenfreunde-landesverband-bw.de)